

Wir wünschen allen LeserInnen unseres Newsletters

EIN GLÜCKLICHES UND ERFOLGREICHES NEUES JAHR

und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit und den Austausch!



*Mit uns durch den Gender-Dschungel
Forschung Praxis Politik*



INHALT

Schwerpunktthema:

»Doing gender in transitions – eine gender-sensible
Perspektive auf biographische Übergänge« 3

Berichte aus den Projekten 12

Rückblick 2012 14

Ausblick 2013 17

Neue Veröffentlichungen 18

Impressum 20



»DOING GENDER IN TRANSITIONS – EINE GENDER-SENSIBLE PERSPEKTIVE AUF BIOGRAPHISCHE ÜBERGÄNGE«

Die Frage, wie sich Geschlecht in biographischen Übergängen herstellt, ist deshalb unser Schwerpunktthema, weil sich die Thematik durch eine zunehmende Komplexität auszeichnet, die immer wieder auch in einer praxisbezogenen Forschung theoretisch aufgearbeitet werden muss: Komplexität an der Stelle, wo scheinbar größere Handlungsspielräume im Hinblick auf Geschlecht mit hartnäckig sich haltenden Strukturbedingungen einhergehen; und Komplexität im Rahmen theoretischer wie politischer Diskurse, in denen Gender und Ethnizität, wie auch soziale Schichtzugehörigkeit, Behinderung oder regionale Verortung als zentrale, aber erst in ihrer intersektionellen Verschränkung wirksame Kategorien betrachtet werden.

WESHALB DER BLICK AUF BIOGRAPHISCHE ÜBERGÄNGE AUCH DER GESCHLECHTERPERSPEKTIVE BEDARF

Spät-moderne Lebensverhältnisse zeichnen sich u. a. dadurch aus, dass sich institutionalisierte Lebensläufe zunehmend ausdifferenzieren und entstandardisieren – mit einigen Gegentendenzen gerade im Bereich der Bildungsverläufe, wo spätestens mit dem Bologna-Prozess auch Re-Standardisierungen zu verzeichnen sind. Diese Gleichzeitigkeit von Ent- und Re-Standardisierungen zeigt sich in zugespitzter Form in den Yoyo-artigen Übergangsprozessen junger Erwachsener, die gekennzeichnet sind von Verlängerung ökonomischer Abhängigkeiten, Reversibilität, sie zeigt sich in den Be- und Überlastungsphänomenen im Jugendalter und in Unsicherheiten, die strukturbedingt »Risikobiographien« generieren.

Mitnichten wird dabei die Relevanz von Geschlecht als sozialem Konstrukt hinfällig – ganz im Gegenteil offenbaren sich mit diesen strukturell veränderten Übergängen die vielfältigen, an junge Erwachsene adressierten gesellschaftlichen Anforderungen, aber auch deren Bewältigungsformen in ihrem latenten Geschlechterbezug. Gleichzeitig wird aber deutlich, wie gerade im Hinblick auf Bildungsübergänge Geschlecht nur im Zusammenspiel mit anderen sozialen Kategorien wie Ethnizität, Bildungsstatus, soziale Herkunft, Region und anderes mehr relevant wird. Dazu sind die Makro-Ebene gesellschaftlicher Strukturen, die Meso-Ebene der sozialen Institutionen, der Repräsentationen und Diskurse, und schließlich die Mikro-Ebene der kollektiven und individuellen Praktiken in den Blick zu nehmen.



Auf der Makroebene haben geschlechterbezogene Strukturen zur Konsequenz, Geschlecht als hierarchisches Verhältnis zu reproduzieren. Gerade vor dem Hintergrund rechtlicher Bedingungen wie dem Gleichbehandlungsgrundsatz, dem Allgemeinen Gleichstellungsgesetz, oder auch dem Gewaltschutzgesetz werden ungleiche Chancenstrukturen nach Geschlecht umso auffälliger. Bei genauerem Hinsehen gibt es zwischen und in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen immer noch geschlechtlich konnotierte Arbeitsteilungen, eine fortgesetzte Feminisierung der Vereinbarkeitsthematiken und ungleichen Lohn für im Prinzip gleiche Arbeit. Die Einmündungschancen in Berufsausbildung sind für junge Frauen immer noch geringer, gleichzeitig bestehen für junge Männer und junge Frauen mit Migrationshintergrund schlechtere Bedingungen der Umsetzung ihrer schulischen Abschlüsse (Beicht/Granato 2010); die Erwerbslosenquote der 15–30jährigen Frauen liegt zwar inzwischen unter der der Männer, doch nehmen bei ihnen prekäre Beschäftigungsverhältnisse überproportional zu (DGB 2010; BiBB 2011) und ab einem Alter von ca. 32 Jahren sind sie bezeichnenderweise wieder stärker von Arbeitslosigkeit betroffen (BiBB 2011; Bundesagentur für Arbeit 2009). Das Risiko der Verarmung ist nach den SILC-Daten von Eurostat entsprechend für junge Frauen deutlich höher als für junge Männer (DGB 2010).

Auf der Meso-Ebene der gesellschaftlichen Institutionen ist zu fragen, wie durch Hilfesysteme und Institutionen Sozialer Arbeit Unterscheidungen gemacht werden, die Unterschiede – zum Beispiel nach Geschlecht, aber auch entlang anderer sozialer Differenzkategorien – erst hervorbringen.

Auf der Mikro-Ebene der *Praktiken* von Frauen und Männern, mit denen sie die teils widersprüchlichen Anforderungen in vielen gleichzeitig ablaufenden Übergängen ins Erwachsensein nicht nur bewältigen, sondern auch gestalten, kann die Orientierung an Weiblichkeiten und Männlichkeiten gleichermaßen zu einem Stressor wie zu einer Ressource werden. Wichtig ist zu sehen, dass viele Gender-Inszenierungen von den Machbarkeitsmythen der Individualisierung geprägt sind.

Für das institutionelle Handeln wie auch für individuelle Praktiken und Positionierungen bilden *geschlechterbezogene Diskurse* eine widersprüchliche Bezugsfolie: hier finden sich Diskurse, die den Gleichberechtigungsmythos betonen und eine Erreichbarkeit aller gesellschaftlichen Positionen für alle Geschlechter behaupten, aber auch Diskurse, die auf Differenzen zwischen den Geschlechtern bestehen, diese naturalisieren und biologisieren, sowie Diskurse der post- und pop-feministischen Spielart, die auf eine neue selbstbewusste Weise durchaus (neue) Differenzmarkierungen vornehmen – zwischen den Geschlechtern, aber auch zwischen den Frauengenerationen. Diese Diskurse werden unterstützt durch mediale Repräsentationen von Weiblichkeit und Männlichkeit, wiederum in allen Spielarten: von



Bildern, die den Machbarkeitsmythos bedienen – junge Karriere und junge Elternschaft seien problemlos vereinbar –, über Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder, die – häufig einhergehend mit Sexualisierungen – für neue Freizügigkeiten stehen, bis hin zu Gegenentwürfen und Gegenmodellen.

Gendertheoretisch sind diese Übergänge ins Erwachsensein insofern bedeutsam, als an ihnen exemplarisch die komplexen Prozesse der Herstellung von Geschlecht aufgezeigt werden können. Die Frage ist, wie im Zusammenwirken der genannten Ebenen und im Zusammenspiel von Gender mit historisch wie situativ relevanten weiteren Differenzkategorien Unterscheidungen gemacht werden, die Unterschiede hervorbringen (Gildemeister 2004), wie also *doing gender* bzw. genereller: *doing difference* (Fenstermaker/West 1995) passiert.

Regine Gildemeister hat herausgearbeitet, wie sehr alltagstheoretische Grundüberzeugungen bei der Herstellung von Geschlecht eine Rolle spielen. Diese sind immer verkoppelt mit weiteren Zuschreibungen wie etwa Ethnizität oder soziale Herkunft. Geschlechtskonstruktionen können dabei situativ hinter das »Tun« anderer Zugehörigkeiten (*doing ethnicity*; *doing class*) zurücktreten. Vor allem aber wird durch den Einbezug anderer sozialer Differenzkategorien (Riegel 2010) Geschlecht zu einer interdependenten und damit zu einer dynamischen Kategorie (Walgenbach 2007). Wichtig ist an diesen Positionen, dass sie auf Essentialisierungen und Homogenisierungen verzichten, und damit einen ergebnisoffeneren Ausgangspunkt für empirische Fragestellungen der Geschlechterforschung bieten.

Diese Ergebnisoffenheit wird der Komplexität der realen Geschlechter-Vielfalt eher gerecht, die sich als ein Kontinuum abbilden lässt – als ein Kontinuum an sexuellen Orientierungen, genauso wie ein Kontinuum an Inszenierungen. Gleichzeitig ist zu betonen, dass Geschlecht(erdifferenzen) durch alltagstheoretische Grundüberzeugungen von Geschlecht (»gender status beliefs«, Ridgeway/Correll 2004) in Interaktionen immer wieder (und oft überraschend schnell) aktualisiert werden können. So lässt sich also fragen, inwieweit die Strategien und Praktiken, mit denen junge Frauen und Männer auf die Anforderungen im Übergang zum Erwachsensein antworten, aber auch die Praktiken der Professionellen, die sie hierbei unterstützen, strukturelle und institutionelle Prozesse von »doing gender« und »doing difference« verstärken oder relativieren.

Anhand der Übergänge von der Schule in den Beruf lassen sich exemplarisch einige Mechanismen für *doing gender* aufzeigen: hier zeigt sich europaweit das Phänomen, dass sich junge Frauen auf allen Bildungstufen bessergestellt haben als junge Männer, dass aber dieselben jungen Frauen ihren Bildungsvorsprung nicht



in verbesserte berufliche Perspektiven umsetzen (können), sondern weit unter den Möglichkeiten bleiben, die ihnen qua ihrer formalen Zugangsvoraussetzungen offen stehen (Bispinck u. a. 2008; DGB 2010). Für junge Frauen aus Einwandererfamilien spitzt sich dieses Amortisierungsdefizit der Bildungsinvestitionen zu (Granato 2006). Ganz offensichtlich sind im Übergang von der Schule in den Beruf soziale Mechanismen wirksam, die geschlechter- und herkunftsbezogene Unterscheidungen machen, die *nicht* in den mitgebrachten schulischen Voraussetzungen der jungen Frauen und Männer begründet sind, und die nicht durch die in der empirischen Bildungsforschung untersuchten primären und sekundären Herkunftseffekte erklärt werden können (Beicht/Granato 2010).

Im Gesamtkomplex »Übergang Schule Beruf« spielen vielfältige Dynamiken ineinander, die Mädchen bei einer Umsetzung ihrer Schulleistungen im Wege stehen (siehe <http://www.goete.eu>).

Auf der strukturellen Ebene das *Ausbildungssystem*, das mit seinen beiden Hauptsäulen, dem System der Dualen Ausbildung und dem vollzeitschulischen System, eine Geschlechterstruktur der Berufe repräsentiert und für junge Männer und Frauen unterschiedliche Karrieremöglichkeiten organisiert. Diesem Problem versuchen viele junge Frauen über eine höhere Studienbeteiligung auszuweichen, aber auf der nächsthöheren Stufe holt sie diese geschlechterdifferenzierende Entwertung von Bildungsinvestitionen wieder ein (BMBF 2011). Im europäischen Vergleich zeigt sich, dass diese Segmentation in denjenigen Ausbildungssystemen größer ist, in denen es – wie im deutschen System – eine frühe Differenzierung des Bildungserwerbs gibt.

Auf der Ebene der *Institutionen* des Ausbildungssystems und des Systems der Übergangshilfen sind Mechanismen institutioneller Diskriminierung zu verorten, die aufzeigen, dass das deutsche Schulsystem weit weniger meritokratisch ist, als es vorgibt. Es unterstützt mit seiner frühen Selektion eine ungleiche Chancenverteilung, in der vielfältige *soziale Akteur_innen* die Funktion von *gate-keepers* haben.

Auf der Ebene der *jugendlichen Akteur_innen* selbst und ihre Positionierungen thematisiert der öffentliche Diskurs vor allem das Festgelegt-Sein der jungen Frauen: »Die Mädchen wollen halt auch immer nur Verkäuferin oder Friseurin werden!« (hierzu BMBF 2011: 29 f.). Diesem »Erklärungsansatz« ist zu entgegen, dass auch die Jungen seit Jahrzehnten ganz bestimmte Berufe favorisieren (Budde 2008), und junge Männer seit Jahren wesentlich seltener in weiblich dominierte Berufe gehen, als junge Frauen in männlich dominierte Berufe (Pimminger 2011; Granato/Schittenhelm 2004). Im Kontext dieser Geschlechterstruktur der Ausbildungsberufe muss der Tatbestand, dass sich die geschlechterbezogene Berufswahl so hartnäckig hält, also genauer betrachtet werden. Berufsfindung ist als länger-



fristiger Prozess zu sehen, in dem sehr viel passiert und verarbeitet werden muss, namentlich auch Misserfolgs- und Demotivierungserfahrungen, die Mädchen und Jungen aufgrund der strukturellen Störanfälligkeit des Berufsfindungsprozesses machen (vgl. Walther u.a. 2006). Auf diese Erfahrungen – seien sie aus erster oder aus zweiter Hand – beziehen sich Mädchen und Jungen, wenn sie ihr ursprünglich sehr viel breiteres Spektrum einengen.

Weder die Macht des Faktischen – in diesem Fall: die bereits benannte Tatsache, dass das Duale Ausbildungssystem wesentlich mehr »männertypische« als »frauentypische« Ausbildungsoptionen vorhält – noch die Macht des Symbolischen sind hierbei zu vernachlässigen: Aktuelle Untersuchungen zum Image von Berufen und zur Bedeutung von Berufsbezeichnungen für die Ausbildungsentscheidung (Eberhard u.a. 2009; Ulrich 2006) bestätigen deren starke Symbolkraft. Aufgrund dieses komplexen Zusammenspiels von Realitäts(erfahrungen) und Symboliken im Kontext längerfristiger Orientierungs- und Auseinandersetzungsprozesse können die schlussendlich gewählten Berufe nicht schlicht als Lieblingsberufe gelesen werden, sondern als (vorläufiger) Endpunkt von Auseinandersetzungsprozessen, deren Ergebnis allzu schlicht »vergeschlechtlicht« wird, indem es zum Wunsch von Mädchen (oder Jungen) erklärt wird.

Angesichts dieser kritischen Analyse dürfen widerständige Praktiken von jungen Frauen, zum Beispiel ihre Versuche einer non-konformen Berufswahl, nicht übersehen werden (Schittenhelm 2005), auch wenn sie sich später nicht unbedingt in den Resultaten von Berufsfindungsprozessen widerspiegeln.

Keine der genannten Erklärungsebenen darf hier verabsolutiert werden. Die Herstellungsprozesse von Geschlecht und anderen Differenzkategorien finden auf unterschiedlichen Ebenen von Interaktionen und Praktiken in ihrem Wechselbezug aufeinander statt, und sind wiederum gerahmt von materialen Strukturen wie auch von Diskursen: Relevante soziale Settings sind hier Schulen und Beratungseinrichtungen, einschließlich der Angebote von Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit, Peer-Kontexte, Herkunfts-Familien, aber auch der regionale Kontext mit seinen (Arbeitsmarkt-)Normalitäten und letztlich das gesamtgesellschaftliche Klima. Dieses Klima hat sich in manchen Aspekten verändert, etwa auf der Ebene der Weiblichkeits- und Männlichkeitsbilder, oder auf der Ebene der formalen Gleichstellung. Gleichzeitig sind hiermit Ideologien einer erreichten Gleichstellung verbunden, die immer dann, wenn bestimmten Maßnahmen und Programme nicht greifen, die verschiedenen Akteur_innen dazu veranlassen, doch wieder auf die oben genannten »gender-beliefs« zurückzugreifen.



Zusammenfassend kann also nicht mehr von *geschlechtsspezifischer* Berufswahl gesprochen werden (mit der Konnotation eines qua Geschlecht feststehenden Orientierungsmusters), sondern vielmehr von einem geschlechterdifferenzierenden Übergang von der Schule in den Beruf, in dem im Zusammenspiel von vergeschlechtlichenden Strukturen, Kontextbedingungen, Diskursen und Bewertungen die geschlechterbezogenen Unterschiede immer wieder hervorgebracht, aber auch modifiziert werden. Entscheidend ist also letztlich die Frage, welche Bedingungen eine Gesellschaft jungen Erwachsenen für ein Gestalten ihrer Übergänge jenseits von geschlechtertypisierenden Zuweisungen bietet.

Forschung, Praxis und Politik haben davon auszugehen, dass der Raum für die Bewältigung und Gestaltung biographischer Übergänge zum einen – was die Risikoabsicherung angeht – systematisch ungeschützt ist; zum anderen keinen unbegrenzten Raum der Selbstgestaltung darstellt, ganz im Gegenteil: er ist machtdurchdrungen und schränkt sehr oft und in unterschiedlichen Lebensbereichen auch Handlungsspielräume ein. Stillschweigende (implizite) und explizite Anforderungen bilden die Koordinaten, innerhalb (und jenseits) derer sich junge Frauen und Männer bewegen. Geschlechterbezogene Zuweisungen und Zumutungen können dabei durch pädagogische Programme und Maßnahmen sowohl verstärkt werden, als auch in Fluss kommen, wie die Weiterentwicklung genderpädagogischer Angebote im Kontext der Mädchen- und Jungenarbeit in Richtung einer diversity-orientierten Perspektive zeigt. Der Hinweis auf Diversität ist jedoch im Hinblick auf eine Sozialpädagogik des Übergangs anspruchsvoll (Leiprecht 2008): er meint in analytischer Hinsicht eine intersektionelle Inblicknahme unterschiedlicher, letztlich nur situativ und kontextbezogen zu benennender sozialer Differenzierungslinien in ihrer Wechselwirkung, er meint in machttheoretischer und diskriminierungskritischer Perspektive die Reflexion auf nicht-triviale Unterscheidungen, über die soziale Unterschiede als Hierarchien hergestellt werden, und er meint in subjekt- und handlungstheoretischer Hinsicht die konsequente Orientierung an den Adressat_innen Sozialer Arbeit. Mit dieser dreifachen Aufmerksamkeit sind mindestens drei Praxisebenen verbunden: Die Ebene der geschlechterbezogenen Reflexivität in der Forschung und ihrer Vermittlung in pädagogische Praxiskontexte, die Frage der Übersetzung dieser Einsichten in regionale Vernetzungszusammenhänge, und die Frage, wie junge Frauen und Männer selbst stärker ihre beruflichen Übergangsjahre gestalten können. Auf allen Ebenen haben gender- und diversitätsbezogene Fortbildungen eine zentrale Funktion (Kaschuba 2009; Kaschuba/Derichs-Kunstmann 2009).

Eine intersektionelle Analyseinstellung ist für eine Praxis wichtig, die nicht einseitig auf Gender fokussiert, sondern Geschlecht als vielfältig verwoben mit ande-



ren sozialen Differenzierungslinien in den Blick nimmt. So geht es im Kontext von Kooperationsbeziehungen zwischen den unterschiedlichen Akteur_innen der Übergangsbegleitung nicht nur um das formale Management von Übergängen, wie im bundesweit erfolgreichen Konzept des regionalen Übergangsmanagements, sondern auch um dessen inhaltliche Ausgestaltung: inwieweit kann durch diese Vernetzung ein Raum entstehen, in dem *alle* für das Feld relevanten Akteur_innen – und nicht nur bestimmte Berufsgruppen wie etwa die Pädagog_innen in Jugendhilfe und Schule – sich darüber bewusst werden, dass und wie sie Geschlecht (und andere Differenzen) mitkonstruieren, und welche Alternativen sie hierzu haben?

Für die Ausgestaltung solcher regionalen Netzwerke gälte vor dem Hintergrund des Gesagten als Qualitätsstandard: sich der Mechanismen geschlechter- und herkunftsbezogener Unterscheidungen bewusst zu werden, diesen gegenzusteuern, wo immer das möglich ist. Auf allen Akteurs-Ebenen muss das oben betonte Reflexionswissen ankommen, um auf diese Weise regionale Infrastrukturen, regionale Ausbildungslandschaften, aber auch regionale Diskurse zu verändern.

LITERATUR:

- Beicht, Ursula/Granato, Mona 2010: Ausbildungsplatzsuche: Geringere Chancen für junge Frauen und Männer mit Migrationshintergrund. Report des BiBB, 15, 4. Online verfügbar unter: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/a12_bibbreport_2010_15.pdf [Stand: 20.11.2012].
- BiBB – Bundesinstitut für berufliche Bildung 2011: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2011. Online verfügbar unter: <http://datenreport.bibb.de/> [Stand: 20.11.2012].
- Bispinck, Reinhard u.a. 2008: Geschlechtsspezifische Lohndifferenzen nach dem Berufsstart und in der ersten Berufsphase. Eine Analyse von Einkommensdaten auf der Basis der WSI-Lohnspiegel Datenbank in Deutschland und im europäischen Vergleich. Online verfügbar unter: http://www.boeckler.de/pdf/p_ta_lohnspiegel_berufsanfaengerinnen.pdf [Stand: 20.11.2012].
- Brückner, Margrit 2009: Geschlechterverhältnisse und Soziale Arbeit: »De«- und »Re«-Gendering als theoretische und praktische Aufgabe. Online verfügbar unter: http://www.hawk-hhg.de/hochschule/media/satz_brueckner.pdf [Stand: 20.11.2012].
- Budde, Jürgen 2008: Bildungs(miss)erfolge von Jungen und Berufswahlverhalten bei Jungen/männlichen Jugendlichen. Expertise im Auftrag des BMBF. Bonn, Berlin. Online verfügbar unter: <http://www.bmbf.de/pubRD/Bildungsmisserfolg.pdf> [Stand: 20.11.2012].



- BMBF 2011: Berufsbildungsbericht. Online verfügbar unter: http://www.bmbf.de/pub/bbb_2011.pdf [Stand: 20.11.2012].
- Busche, Mart/Maikowski, Laura/Pohlkamp, Ines/Wesemüller, Ellen (Hrsg.) 2010: Feministische Mädchenarbeit weiterdenken. Zur Aktualität einer bildungspolitischen Praxis. Bielefeld: Transcript.
- DGB 2010: Junge Frauen am Arbeitsmarkt – Gut qualifiziert, oft aber schlecht bezahlt. In: Arbeitsmarkt Aktuell, 10. Berlin. Online verfügbar unter: <http://www.dgb.de/themen/++co++8df4e6fe-dc4d-11df-4847-00188b4dc422> [Stand: 20.11.2012].
- Eberhard, Verena/Scholz, Selina/Ulrich, Joachim Gerd 2009: Image als Berufswahlkriterium Bedeutung für Berufe mit Nachwuchsmangel. BWP 3/2009. Online verfügbar unter: <http://www.bibb.de/bwp/image> [Stand: 20.11.2012].
- Fenstermaker, Sarah/West, Candace 1995: Doing Difference. In: Gender & Society, 9, 1, S. 8–37.
- Gildemeister, Regine 2004: Doing Gender – Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung. In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Wiesbaden: VS-Verlag: S. 132–140.
- Granato, Mona 2006: Ungleichheiten beim Zugang zu einer beruflichen Ausbildung: Entwicklungen und mangelnde Perspektiven für junge Menschen mit Migrationshintergrund. Online verfügbar unter: http://www.dji.de/dasdji/thema/0607/bva1_0706_granato.pdf [Stand: 20.11.2012].
- Granato, Mona/Schittenhelm, Karin 2004: Junge Frauen: Bessere Schulabschlüsse – aber weniger Chancen beim Übergang in die Berufsausbildung, Aus Politik und Zeitgeschichte, 28. Online verfügbar unter: <http://www.bpb.de/apuz/28222/junge-frauen-bessere-schulabschluesse-aber-weniger-chancen-beim-uebergang-in-die-berufsausbildung> [Stand: 20.11.2012].
- Kaschuba, Gerrit 2009: »Gender – all inclusive?« – Zur Bedeutung von Intersektionalität für Gender-Qualifizierungen. In: Derichs-Kunstmann, Karin/Kaschuba, Gerrit/Lange, Ralf/Schnier, Victoria (Hg.): Gender-Kompetenz für die Bildungsarbeit. Konzepte, Erfahrungen, Analysen, Konsequenzen. Recklinghausen, S. 61–71.
- Kaschuba, Gerrit/Derichs-Kunstmann, Karin 2009: Fortbildung – gleichstellungsorientiert! Arbeitshilfen zur Integration von Gender-Aspekten in Fortbildungen. Hrsg. vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin (<http://www.bmfsfj.de/gleichstellung>).
- Leiprecht, Rudolf 2008: Eine diversitätsbewusste und subjektorientierte Sozialpädagogik. Begriffe und Konzepte einer sich wandelnden Disziplin. In: Neue Praxis, 4, S. 427–439.
- Mecheril, Paul 2006: Diversity. Die Macht des Einbezugs. Online verfügbar unter: http://www.migration-boell.de/web/diversity/48_1012.asp [Stand: 20.11.2012].
- Pimminger, Irene 2011: Junge Frauen und Männer im Übergang von der Schule in den Beruf, Agentur für Gleichstellung im ESF. Online verfügbar unter: http://www.esf-gleichstellung.de/fileadmin/data/Downloads/Aktuelles/expertise_uebergang_schule_beruf_aktualisiert2011.pdf [Stand: 20.11.2012].



- Pohl, Axel/Stauber, Barbara/Walther, Andreas (Hrsg.) 2011: Jugend als Akteurin sozialen Wandels. Veränderte Übergangsverläufe, strukturelle Barrieren und Bewältigungsstrategien. Weinheim und München: Juventa.
- Ridgeway, Cecilia/Correll, Shelley 2004: Unpacking the Gender System: A Theoretical Perspective on Gender Beliefs and Social Relations. In: Gender & Society, 18, S. 510–531.
- Riegel, Christine 2012: Intersektionalität und Jugendforschung. URL: <http://www.portal-intersektionalitaet.de>
- Schittenhelm, Karin 2005: Soziale Lagen im Übergang. Junge Migrantinnen und Einheimische zwischen Schule und Berufsausbildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Smyth, Emer/Steinmetz, Stephanie 2008: »Field of Study and Gender Segregation in European Labour Markets«. In: International Journal of Comparative Sociology, 49, 4–5, S. 257–281.
- Ulrich, Joachim Gerd 2006: Berufskonzepte von Mädchen und Jungen. In: Granato, Mona/Degen, Ulrich (Hrsg.): Berufliche Bildung von Frauen. Bielefeld 2006, S. 37–60.
- Walgenbach, Katharina 2007: Gender als interdependente Kategorie. In: Walgenbach, Katharina/Dietze, Gabriele/Hornscheidt, Antja/Palm, Kerstin (Hrsg.): Gender als interdependente Kategorie. Neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Opladen: Verlag Barbara Budrich, S. 23–64.

Dieser Leitartikel unseres Newsletters erscheint als Artikel in Langfassung unter: **Stauber, Barbara 2013:** Doing gender in transitions – Ein gender-sensibler Blick auf Übergänge in den Beruf, in: Walther, Andreas/Stauber, Barbara/Schröer, Wolfgang/Lenz, Karl/Böhnisch, Lothar (Hg.) Handbuch Übergänge, Weinheim: Juventa (i. E.).



BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

GEMEINWESENORIENTIERTE JUGENDARBEIT UND GANZTAGSBETREUUNG AN SCHULEN IN KIRCHHEIM

Wissenschaftliche Begleiterhebung zur Jugendplanung der Stadt Kirchheim u.T.: Erhebung und Planungsentwicklung der Gesamtstruktur der Jugendarbeit und der Ganztags schulbetreuung in Kirchheim u.T. 2011.

Verantwortliche: Maria Bitzan und Helga Huber

EVALUATION DER JUGENDARBEIT IM VERBAND FÜR FISCHEREI UND GEWÄSSERSCHUTZ IN BADEN-WÜRTTEMBERG E.V.

Die Evaluationsstudie für den Verband für Fischerei und Gewässerschutz in Baden-Württemberg (vfg) wurde im Frühjahr fertig gestellt. Basis war eine Fragebogenerhebung, an der sich die Hälfte der 340 Mitgliedsvereine beteiligt hatte. Die Ergebnisse bezogen sich auf die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in den unterschiedlichen Altersphasen und auf das Engagement für freiwillige Leitungsaufgaben im späteren Jugendalter. Auch wurde hinsichtlich der jeweiligen Beteiligung von Mädchen und Jungen und nach der Beteiligung von Mädchen und Jungen aus Migrationsfamilien ausgewertet. Die Ergebnisse wurden zu den derzeitigen Standards der Jugendverbandsarbeit in Bezug gesetzt. Es zeigten sich in der Jugendarbeit des vfg die gleichen Entwicklungen: große Begeisterung besteht bei den bis zu 12jährigen, danach wird von den GruppenleiterInnen ein starker Rückgang vermerkt. Vielfach wird das große Angebot an anderen Freizeitmöglichkeiten angeführt. Jedoch wurde auch deutlich, dass in den meisten Vereinen und vor allem in denjenigen mit einer aktiven Förderung der jungen Leute, ausreichend Nachwuchs für die Gruppenleitungen vorhanden ist. Inhaltlich waren die Befragten mit ihren Angeboten und den gemeinsamen Aktivitäten sehr zufrieden.

Kontakt bei Interesse an den Ergebnissen: Verband für Fischerei und Gewässerschutz in Baden-Württemberg (vfg), Stuttgart (<http://www.vfg-bw.org>).

Verantwortliche: Helga Huber

EVALUATION DER SOMMERAKADEMIE ZU MOVE-ELTERNGESPRÄCH UND NO BLAME APPROACH

Die Evaluation der Sommerakademie im Zollernalbkreis erfolgte anhand von Fragebögen, die nach Abschluss von den Lehrkräften und Fachkräften der Schulsozialarbeit ausgefüllt wurden. Im Rahmen der Sommerakademie wurden vom Jugendförderverein Zollernalbkreis e.V. für Lehrkräfte und SchulsozialarbeiterInnen die Fortbildungen »MOVE-Elterngespräch« und »No Blame Approach« angeboten.



BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

MOVE – MOTivierende KurzinterVENTion im Elterngespräch setzt dort an, wo Eltern aus vielerlei Gründen nicht erreichbar sind. Im Kurs wurden Methoden und Werkzeuge an die Hand gegeben, die die Einbeziehung in eine Erziehungspartnerschaft ermöglichen. No Blame Approach ist ein Mobbing-Interventionsansatz ohne Schuldzuweisung, der schnell erlernt werden kann und Mobbing direkt und nachhaltig in der Klasse/Schule stoppen kann.

Verantwortliche: Helga Huber

BEGLEITUNG UND BERATUNG BEI DER ENTWICKLUNG VON GENDER-STANDARDS

gemeinsam mit dem Fachgremium Gender im Fachbereich Familie, Jugend und Soziales im Landkreis Marburg-Biedenkopf durch Gerrit Kaschuba.

DIE ZERTIFIZIERTE WEITERBILDUNG »FOKUS GEMEINWESEN«

des Kreisjugendring Esslingen e.V. in Kooperation mit den Bonhoefferhäusern Tübingen, Waldhaus gGmbH Hildrizhausen, Stadtjugendreferat Leonberg und der Hochschule Esslingen begann im Dezember 2011. Die Weiterbildung geht bis Sommer 2014 und findet in sechs Modulen statt.

Mitentwicklerin und Verantwortliche von tifs: Maria Bitzan.

GLEICHSTELLUNGSPOLITISCHER AUFTRAG DER BUNDESAGENTUR FÜR ARBEIT IM SGB III – UMSETZUNGSSTAND UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) hat das ISG Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH gemeinsam mit dem IAW Institut für Angewandte Wirtschaftsforschung e.V., dem Forschungsinstitut tifs und dem genderbüro Berlin mit der Durchführung des Forschungsprojekts »Gleichstellungspolitische Auftrag der Bundesagentur für Arbeit im SGB III – Umsetzungsstand und Handlungsempfehlungen« beauftragt.

Grundlage des von Januar 2012 bis Ende 2013 laufenden Forschungsprojekts ist die Rahmenzielvereinbarung zwischen dem BMAS und der Bundesagentur für Arbeit (BA) vom 17.02.2011, in der sich BMAS und BA zur Umsetzung eines eigenständigen und umfassenden Forschungsprojekts zur Bewertung des Umsetzungsstands der gleichstellungspolitischen Ziele im SGB III verpflichten.

Verantwortliche für tifs: Gerrit Kaschuba



RÜCKBLICK AUF VORTRÄGE, VERANSTALTUNGEN UND BERATUNGEN 2012

»Innovative Wege in duale Ausbildung«

Moderation der Podiumsdiskussion durch Gerrit Kaschuba auf der Fachtagung »Perspektiven wechseln – Vielfalt stärken. Innovative Wege für junge Frauen in duale Ausbildung« der LAG Mädchenpolitik am 20.01.2012 in Stuttgart.

»Chancengleichheit in der Stadtentwicklung«

Vortrag von Gerrit Kaschuba am 23. Januar 2012, Veranstaltung der Gleichstellungsstelle und des Gleichstellungsbeirats im Rahmen von STAFFEL 25 – Stadtentwicklung für Fellbach 2025.

Tagung »Mädchenarbeit weiter denken – Praxis und Theorie im Dialog«

am 13./14. Februar 2012, Haus auf der Alb, Bad Urach, veranstaltet von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg e.V., der Akademie der Jugendarbeit und dem Forschungsinstitut tifs. Dabei Workshops von Maria Bitzan zu »Diversity« und Barbara Stauber zu »Doing gender – doing difference«.

»Gender-kompetente Didaktik«, Train the Trainer-Fortbildung

bei der Postbank Akademie und Service GmbH mit Gerrit Kaschuba am 23./24.02.2012 in Bonn.

»Gender Reframed. Geschlechterpolitik, die funktioniert«

Vorstellung der Publikation »Erfolgreiche Geschlechterpolitik« der Friedrich-Ebert-Stiftung, Beitrag von Gerrit Kaschuba zu »Gender als Querschnittsperspektive in der Weiterbildung« am 08.03.2012 in Berlin.

»Gender- und Gleichstellungskompetenz für Lehrende. Einführung in die gleichstellungsorientierte Aus- und Fortbildung«

mit Gerrit Kaschuba in der Bundesakademie für Wehrverwaltung und Wehrtechnik Mannheim am 20./21.03.2012.

»Gender Mainstreaming und Geschlechterpädagogik in der Kita«

Fortbildung Gerrit Kaschuba mit Gunter Neubauer für Konzepte für Bildung und Betreuung gGmbH am 28.04.2012 in Stuttgart.

»Geschlechtergerechte Sprache und Öffentlichkeitsarbeit«

Fortbildung mit Gerrit Kaschuba in der Stadtverwaltung Freiburg am 26. April 2012.



»40 Jahre Frauenbewegung(en): Zwischenbilanz für Mädchen«

Vortrag von Maria Bitzan am 12.05.2012 bei der Tagung **»40 Jahre Frauenbewegung«** vom 11.–13. Mai 2012 in der Evangelischen Akademie Bad Boll.

»Genderstandards bewegen!«

Fortbildung im Rahmen der Weiterentwicklung von Standards zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der Jugendhilfe am 10. Mai 2012 für die Fachdienste des Jugendhilfebereichs im Fachbereich Familie, Jugend und Soziales im Landratsamt Marburg, Gerrit Kaschuba.

»Gender & Diversity-Trainings«

»Zielgruppengerecht arbeiten – Vielfalt berücksichtigen« in der Stadtverwaltung Freiburg am 14.06.2012, Gerrit Kaschuba mit Gerhard Tschöpe/prophila Freiburg;

Aufbaufortbildung **»Arbeiten mit der 4 Schritte-Methode«**, Gerrit Kaschuba am 16.10.2012.

»Gender Mainstreaming und Gender-Kompetenz im kommunalen Raum«

Vortrag von Gerrit Kaschuba über die Ergebnisse des Projekts GeKom im Frauenforum Ulm am 21. Juni 2012; Vortrag von Gerrit Kaschuba im Rahmen der Veranstaltungsreihe **»Geschlechterperspektiven im Wandel«** des Frauenprojektehaus und der Gleichstellungsbeauftragten in Tübingen am 17. Juli 2012.

»Die Zeichen stehen auf Start«

Teilnahme von Gerrit Kaschuba bei der Podiumsdiskussion des Landesfrauenrats am 13.07.2012 in Stuttgart.

»Doppelspur der Kritik – Feministische Perspektiven und die Theorie-Praxis-Verhältnisse der Sozialen Arbeit«

Vortrag von Maria Bitzan und Susanne Maurer beim Bundeskongress Soziale Arbeit in Hamburg am 14.09.2012.

»Feminismus und Soziale Arbeit – aus einer biografisch-historischen Perspektive«

Workshop von Maria Bitzan, Susanne Maurer, Margrit Brückner, Linda Kagerbauer am 14.09.2012 beim Bundeskongress Soziale Arbeit in Hamburg am 14.09.2012.



»Soziale Arbeit unter neoliberaler Sozialpolitik – was bleibt für die Mädchen(arbeit)?«

von Maria Bitzan beim Fachtag Mädchenarbeit an der Hochschule Mittweida am 05.10.2012.

»Doing gender and doing difference in educational trajectories and occupational orientation«

Vortrag von Barbara Stauber auf der internationalen Konferenz Career orientations, education systems and gendered school-to work-transition, am 23./24.11. in Basel.

»36. Tübinger Sozialpädagogiktag«

am 30.11./01.12.2012 in Tübingen: Kommentierung des Hauptvortrages von Norbert Wohlfahrt zum aktuellen Sozialstaat und die Bedeutung der Sozialen Arbeit durch Maria Bitzan; **Kategoriale Kritik: Geschlechterforschung und rassistisch-kritische Forschung** – gemeinsamer Vortrag von Barbara Stauber und Safiye am 30. November.

»Wozu brauchen wir Geschlecht? Gender, Diversity und die Gefahr der Reifizierung«

im tifs-Genderforschungssalon Gender-Diversity – Intersektionalität am 03.12.2012.

»Gender Training für neuberufene Professoren und Professorinnen«

zum Thema **»Gender- und diversitätsbewusste Lehre«** mit Gerrit Kaschuba an der Hochschule für angewandte Wissenschaften in München am 05.12.2012.

»Gender-gerechte Beratung«

Fortbildung von Gerrit Kaschuba für das Jobcenter Freiburg am 20.12.2012.

»Qualifizierungsprojekt für spezielle Ausbildungsplatzbedürfnisse am Beispiel der Teilzeitausbildung für junge Mütter und Väter«

Modellversuch des Bundesinstituts für Berufsbildung BIBB, durchgeführt von der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, März 2011 bis Februar 2014. Durchführung von Qualifizierungsmaßnahmen für pädagogische Fachkräfte **»Know-how und Strategien zur Vermittlung von jungen Frauen mit speziellen Ausbildungsplatzbedürfnissen«** 21. Juni in Mannheim, 5. Oktober in Freiburg, 22. Oktober 2012 in Stuttgart. Landesweite Vernetzung der Akteur_innen im Arbeitsfeld Teilzeitausbildung, Politische Auftaktveranstaltung des Netzwerk am 7. November 2012 in Stuttgart (<http://www.netzwerk-teilzeitausbildung-bw.de>). Projektreferentin: Sibylle Hahn, tifs-Mitarbeiterin.



FÜHRUNGSKRÄTTEFORTBILDUNGEN

GENDER UND DIVERSITY-FORTBILDUNGEN

FORTBILDUNGEN ZU GENDER-BEWUSSTER ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

TRAIN THE TRAINER-FORTBILDUNGEN

WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNGEN VON PRAXISPROJEKTEN UND EVALUATIONEN

DER TIFS-GENDER-FORSCHUNGSSALON ZU GENDER-DIVERSITY-INTERSEKTIONALITÄT
GEHT IN 2013 WEITER

Termine werden auf unserer website angegeben!

Wir sind der Zeit voraus:

DIE JUBILÄUMSTAGUNG VON TIFS FINDET AM 26./27. JUNI 2014 STATT.

Bitte vormerken!



Bitzan, Maria 2012: Einmischung, in: Thole, Werner/Höblich, Davina/Ahmed, Sarina (Hg.): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. Verlag Julius Klinkhardt UTB, Bad Heilbrunn, S. 67.

Bitzan, Maria / Böllert, Karin 2012: Prävention, in: Thole, Werner/Höblich, Davina/Ahmed, Sarina (Hg.): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit. Verlag Julius Klinkhardt UTB, Bad Heilbrunn, S. 222–223.

Bitzan, Maria 2012: »Nie waren die Lebenslagen so unterschiedlich wie heute!« kurzes statement im Jahresbericht 2011 von IN VIA Mädchentreff.

Bitzan, Maria: Rezension vom 25.07.2012 zu: Michael May: Jugendliche in der Provinz. Verlag Barbara Budrich (Opladen) 2011. 165 Seiten. ISBN 978-3-86649-335-3. In: socialnet Rezensionen, ISSN 2190-9245, <http://www.socialnet.de/rezensionen/13770.php>.

Bitzan, Maria / Bolay, Eberhard 2013: Konturen eines kritischen Adressatenbegriffs. In: Graßhoff, Gunther (Hrsg.): Adressaten, Nutzer, Agency. Akteursbezogene Forschungsperspektiven in der Sozialen Arbeit. VS-Verlag Wiesbaden. S. 35–52.

Kaschuba, Gerrit / Derichs-Kunstmann, Karin 2012: Querschnittsperspektive Gender in der Weiterbildung. In: WISO-Diskurs »Erfolgreiche Geschlechterpolitik. Ansprüche – Entwicklungen – Ergebnisse«. Hrsg. Friedrich-Ebert-Stiftung (Barbara Stiegler), Januar 2012, S. 66–76.

Litau, John / Stauber, Barbara 2012: Riskante Identitätsarbeit? Zur Herstellung von Männlichkeiten und Weiblichkeiten in jugendkulturellem Rauschtrinken. In: Moser, V./Rendtorff, B. (Hg.): Riskante Leben? Geschlechterordnungen der reflexiven Moderne. Band 8 des Jahrbuchs Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft. Barbara Budrich Verlag, Opladen, S. 141–156.

Reinl, Heidi 2011: Drogenarbeit, in: Horn, Klaus-Peter u. a. (Hrsg.): Klinkhardt-Lexikon Erziehungswissenschaft, Bd. 1, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn, S. 287–288

Reinl, Heidi 2012: Drogenarbeit, in: Thole, Werner/Höblich, Davina/Ahmed, Sabina (Hrsg.): Taschenwörterbuch Soziale Arbeit, Verlag Julius Klinkhardt, Bad Heilbrunn.

Stumpp, Gabriele / Reinl, Heidi 2012: Rauschtrinken bei Jugendlichen: Die »kulturelle Chemie« in der Gruppe, in: Schmidt-Semisch, Henning/Stöver, Heino (Hrsg.): Saufen mit Sinn? Harm Reduction bei Alkoholkonsum. Fachhochschulverlag, Frankfurt a.M., S. 56–75.



Stauber, Barbara / Litau, John 2012: Jugendkulturelles Rauschtrinken – Gender-Inszenierungen in informellen Gruppen, in: Bütow, Birgit/Kahl, Ramona/Stach, Anna (Hg.): Körper – Geschlecht – Affekt. Selbstinszenierungen und Bildungsprozesse in jugendlichen Sozialräumen, Springer VS, Wiesbaden, S. 43–57.

Stauber, Barbara 2012: Schlanke Mädchen – kein Problem? Körperinszenierungen zwischen Selbst- und Fremdbestimmung, in: Zeller, Katharina/Lohner, Eva-Maria/Kottmann, Regine (Hg.): Wer bin ich? Ich bin wer! Essstörungen verstehen, verhindern und überwinden, dgvt-Verlag, Tübingen, S. 27–37.

Stauber, Barbara 2012: Jugendkulturelle Selbstinszenierungen und (geschlechter-)biographische Relevanzen, in: Ecarius, Jutta/Eulenbach, Marcel (Hg.) Jugend und Differenz – Aktuelle Debatten der Jugendforschung, VS-Verlag, Wiesbaden, S. 51–73.



FÖRDERMITGLIEDSCHAFTEN

Es besteht die Möglichkeit, bei unserem Forschungsinstitut tifs e.V. als Fördermitglied in Form eines regelmäßigen Jahresbeitrags unsere Arbeit zu unterstützen, da unser Institut sich ausschließlich über laufende Projekte finanziert und über keinerlei Sockelfinanzierung verfügt. Als ›Gegenleistung‹ bzw. Service erhalten Sie von uns aktuelle Beiträge aus Veröffentlichungen und Informationen (über den Newsletter hinaus). Bankverbindung: Ksk Tübingen, BLZ: 64 15 00 20, Konto: 160 86 21

IMPRESSUM

Verantwortlich für den Inhalt:

Forschungsinstitut tifs e.V.
Gerrit Kaschuba

Rümelinstraße 2
72070 Tübingen

Tel.: 070 71 – 3 11 44
Fax: 070 71 – 3 17 44

info@tifs.de
www.tifs.de

Bestellung / Abbestellung:

Für Bestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff »Bestellung« an info@tifs.de oder nutzen unser Bestellformular in der Rubrik »News« auf <http://www.tifs.de>. Für Abbestellungen schicken Sie bitte eine Mail mit Betreff »Abbestellung« an info@tifs.de.

